



for a living planet®

WWF Deutschland

Rebstöcker Straße 55
60326 Frankfurt a. M.

Tel.: 0 69/7 91 44-0
Direkt: -1 32
Fax: 0 69/7 91 44-2 30
prokosch@wwf.de
info@wwf.de
www.wwf.de

Petra Martin
Possartstraße 12

81679 München

5. September 2006

Ihre Anfrage vom 11. August 2006

Sehr geehrter Frau Martin,

Sie hatten sich am 11. August 2006 mit einer Reihe von Fragen ans uns gewandt. Wie ich von Frau Dohm, mit der Sie bereits in Kontakt standen, erfuhr legen Sie wert auf eine schriftliche Stellungnahme, da Sie diese gerne weiterverbreiten möchten. Ihrem Wunsch möchte ich mit diesem Schreiben gerne nachkommen und hoffe Ihre Bedenken bezüglich der Arbeit des WWF ausräumen zu können. Die zitierten Aussagen sind uns bekannte Unterstellungen, die von bestimmten Seiten in die Welt gesetzt werden, aber so nicht der Wahrheit entsprechen.

In Ihrer E-Mail werfen Sie die Frage auf ob WWF Spendengelder verwendet werden, um Vivisektion zu unterstützen. Ich kann Ihnen versichern, dass der WWF Deutschland grundsätzlich keine Projekte unterstützt – weder inhaltlich noch finanziell – in denen **Tierversuche** durchgeführt werden. Alle gegenteilig lautenden Aussagen sind irreführend. Der Schutz von Tieren liegt mir ebenso am Herzen wie Ihnen. Deshalb möchte ich in dieser Sache entschieden für Aufklärung sorgen und Ihnen Folgendes erläutern:

Die unsachlichen Unterstellungen zu Tierversuchen hängen wahrscheinlich mit unserer Chemikalienpolitik zusammen. Wir haben es derzeit mit einem globalen Mensch- und Tierversuch zu tun: Synthetische Chemikalien, die sich in Menschen und Tieren anreichern und das Immunsystem und die Fortpflanzung bedrohen, sind mittlerweile über alle Regionen dieser Erde verteilt. Auch Eisbären und Beluga-Wale sind Arten, bei denen solche Stoffe das Überleben ganzer Bestände bedrohen. Erschreckende Entwicklungen wie diese sind auch bei Menschen zu beobachten: Seit den 70-er Jahren ist eine dramatische Zunahme von Krankheiten zu verzeichnen, die auf dem Kontakt mit hochgradig giftigen Substanzen beruhen. Diese Substanzen wirken bei Mensch und Tier auf das komplexe und überaus empfindliche Hormonsystem. Sie stören dessen empfindliches Gleichgewicht, was schreckliche gesundheitliche Folgen haben kann, z.B. Leukämie bei Kindern, Hodenkrebs, Diabetes, Missbildungen der männlichen Geschlechtsorgane - um nur einige zu nennen. Tausende in ihrer Wirkung unbekannt Chemikalien richten an Tier, Mensch und Umwelt immensen Schaden an. Sie sind immer noch in Verwendung, obwohl bereits bekannt ist, dass erhebliche Gefahren von ihnen aus-



gehen. Der WWF kann nicht akzeptieren, dass Tiere und Menschen weiterhin ungeschützt der Wirkung dieser Stoffe ausgesetzt sind.

Die unbequeme Wahrheit ist: Solange nicht noch eindeutige Beweise für die Schädlichkeit dieser Stoffe und neue wissenschaftliche Studien vorliegen, werden diese Chemikalien weiterhin produziert und genutzt. Zum Wohle der Menschen und der gesamten Tierwelt müssen wir hier eine Lösung finden!

Deswegen setzt sich der WWF für eine neue Chemikalienpolitik ein, die europaweit und auch weltweit dieser schleichenden Vergiftung ein Ende macht. Die angeblichen Millionen von dafür erforderlichen Tierversuchen, die von der Industrie genannt werden, beruhen keinesfalls auf seriösen Zahlen, sondern sind ein Versuch, diese neue Gesetzgebung insgesamt zu kippen.

Der WWF fordert das Verbot von gefährlichen Chemikalien, damit das globale Experiment mit gefährlichen Schadstoffen an Tieren und Menschen endlich gestoppt wird. Weiterhin soll durch das neue Chemikalienrecht die Datentransparenz erhöht werden, um doppeltes sowie erneutes Testen zu vermeiden. Diese Forderungen werden bei Umsetzung sogar zunächst zu einer Reduktion und schließlich hoffentlich zu einer Abschaffung von Tierversuchen durch die EU-Chemikalienreform führen.

Zusätzlich fordert der WWF ausdrücklich, dass mehr Gelder für die Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen aufgewendet werden. Allerdings gibt es nach überwiegender Darstellung in der Wissenschaft bei der Ermittlung von einigen schädlichen Wirkungen zur Zeit leider noch keinen anderen Ausweg, als ein Minimum an wissenschaftlichen Versuchen an Tieren in Kauf zu nehmen – um Menschen und Tiere vor Schaden zu bewahren, weil diese Chemikalien sonst in großem Maßstab in die Umwelt gelangen würden. Diese Ergebnisse helfen schnellstmöglich, ein Verbot dieser Stoffe zu erwirken, und werden vom WWF in der politischen Lobbyarbeit genutzt, um gegen diese gefährlichen Substanzen zu kämpfen. Der WWF fordert, dass bei nachgewiesenen notwendigen Versuchen mit größter Rücksicht auf die Tiere verfahren wird.

Ich versichere Ihnen nochmals: Der WWF lehnt alle unnötigen Tierversuche ab und setzt sich weltweit dafür ein, dass Tierversuche sobald wie möglich überflüssig werden und dass mehr Gelder für die Entwicklung von Alternativen zu Tierversuchen aufgewendet werden.

Zur **Robbenjagd in Kanada** kann ich Ihnen mitteilen, dass auch wir die Bilder der kanadischen Robbenjagd wahrgenommen haben. Diese Bilder sind sehr emotional und lösen bei vielen Menschen Bestürzung und Gefühle der Hilflosigkeit oder Wut aus. Deswegen möchten wir Ihnen unsere WWF Einstellung zum Thema mitteilen.

Der WWF unterstützt nicht die Dezimierung der Robbenbestände in Kanada oder jegliche andere Jagdpraxis, die zu einer Gefährdung der Bestände führen könnte. Auch wenn dies oft anders dargestellt wird: Die Robben sind nicht für den Zusammenbruch der Kabeljaubestände oder anderer Fischbestände verantwortlich und sie sind auch nicht dafür verantwortlich, dass sich die Fischbestände nur langsam erholen. Die Fischbestände wurden allein aufgrund der Überfischung durch den Menschen reduziert.

Es gibt Zweifel daran, dass gesetzliche Bestimmungen zur humanen Tötung der Robben eingehalten werden. Als Naturschutzorganisation haben wir auf diesem Gebiet weniger Erfahrung und raten diesbezüglich, den Internationalen Tierschutzfond (IFAW) zu kontaktieren.



Wir sind seit langem zum Schutz der besonders bedrohten Natur in der Atlantikregion Kanadas tätig: Der WWF kämpft erfolgreich für die vom Aussterben bedrohten Nordkaperwale, der bedrohtesten Großwalart der Erde, und arbeitet intensiv für den Schutz von Großen Tümmlern, Lederschildkröten, Eisbären und Kaltwasserkorallen. Der WWF sichert mit Erfolg marine Lebensräume, z.B. von bedrohten Fischarten und solcher Fischauzuchtgebiete, die auch für die menschliche Ernährung bedeutend sind. Der WWF bekämpft die illegale Entsorgung von Schiffsölen und anderen Gefahrenstoffen im Meer. So kann der Tod von jährlich bis zu 300.000 Seevögel im kanadischen Teil des Atlantiks verhindert werden

Was den Abschuss des **Bären JJ1 – genannt Bruno** – betrifft hätte ich mir wie alle anderen Kollegen des WWF einen glücklichen Ausgang dieser Bärenwanderung gewünscht. Deshalb haben wir über Wochen alles unternommen, um den Bären lebend zu fangen - wir ließen sogar eigens eine neue Falle in den USA bauen und brachten diese zu den Bärenfängern in das Gebiet.

Unsere Position war eindeutig: Wir wollten den Fang dieses Bären! Als WWF haben wir alles unternommen, um das Tier zu retten (ich füge für Sie eine Chronik bei, die den Verlauf der Aktionen rund um Bruno noch einmal zeigt).

In der allgemeinen Hektik und der sehr emotional geführten Debatte gab es natürlich auch Uneinigkeit unter den Experten und Missverständnisse, die dann über die Presse weiter getragen wurden. So hatten wir zum Beispiel einen Fall, in dem Äußerungen der Sprecherin von WWF Österreich in den Medien zum Teil missverständlich oder sogar falsch wiedergegeben wurden. Der WWF wollte diesen Bären lebend einfangen! Er hatte sich leider nach allen Definitionen erfolgreicher Bärenschutz-Programme in anderen Ländern als Problembär erwiesen. Aber in einem Freigehege hätte er Werbeträger für die Wiederbesiedlung der deutschen Alpen durch Bären und Luchse werden können.

Der WWF ist überwältigt von der Anteilnahme seiner Förderer und sehr vieler Menschen in Deutschland, die sich nach dem Tod Brunos bei uns gemeldet haben. Und das bestärkt uns darin, uns weiter für die Bären zu engagieren. Die Reaktionen zeigen: Bruno ist in den vergangenen Wochen zu einem Symbol für den Artenschutz in Deutschland geworden. Festhalten möchte ich auch, dass der WWF sich seit Jahren in den Alpen für den Bären engagiert – ohne uns wäre die Wiederansiedelung kaum so schnell vorangegangen.

Wichtig war uns, dass sich keine grundsätzliche Haltung gegen wild lebende Bären in Deutschland entwickelt. Es gilt nach wie vor: Deutschland ist Bärenland, Deutschland ist reif für die Bären. Wir arbeiten dafür, den zukünftig zu uns kommenden Bären ein Bleiberecht zu ermöglichen. Hierzu steht der WWF im Kontakt mit allen Beteiligten und hat seine Erfahrung aus vier Jahrzehnten Wildtiermanagement angeboten, damit die nächste Bärengeschichte aus Deutschland gut ausgehen wird.

Der WWF setzt sich als eine von wenigen Organisationen weltweit für den **Schutz der Meeresschildkröten** ein. Für das Mittelmeer hat der WWF einen Schildkröten Aktionsplan entwickelt, der konkrete Maßnahmen zum Schutz der Meeresschildkröten vorsieht und dessen Ziel es ist, sowohl die Nistplätze der Tiere zu schützen als auch die Bedrohungen, die von der Fischerei für die Tiere ausgehen, zu minimieren. Durch Öffentlichkeitskampagnen in der Türkei und Griechenland hat der WWF so zum Beispiel zu verhindern versucht, dass Nistplätze durch touristische Infrastrukturprojekte zerstört werden.



Aufgrund des öffentlichen Drucks des WWF und anderer Organisationen wurde die Bucht von Laganas auf Zakynthos zum Schutzgebiet. Der Schutzstatus dieses Gebiets wird auf lokaler Ebene aber immer noch nicht respektiert. Deswegen kämpft der WWF auf europäischer Ebene darum, dass die Europäische Kommission die Umsetzung europäischen Naturschutzrechts auch auf Zakynthos garantiert. Was den konkreten Fall der Schildkrötenpopulation auf Zakynthos in Griechenland angeht, habe ich detaillierte Hintergrundinformationen sowie eine Pressemitteilung aus dem Jahr 2004 beigelegt.

Ich hoffe sehr, mit diesen Erläuterungen die unbegründeten Vorwürfe gegen den WWF entkräftet zu haben. Seit mehr als 40 Jahren setzt sich unsere Organisation weltweit für den Schutz der frei lebenden Tier- und Pflanzenwelt und ihrer Lebensräume ein – um ihrer selbst willen, aber auch, damit den Menschen eine lebenswerte Mit- und Umwelt erhalten bleibt. Seit mehr als 30 Jahren setze ich mich persönlich für diese Ziele ein. Daher liegt es mir sehr am Herzen, dass Sie keinen falschen Eindruck von unserer Arbeit haben. Im Übrigen: welchen Grund sollten wir haben, von unseren erklärten Naturschutzzielen abzurücken? Es mag allerdings Gründe geben, warum uns andere dies unterstellen.

Informieren Sie sich gerne über unsere Internetseite www.wwf.de über das ganze Spektrum unserer laufenden Aktivitäten zum Schutze der Tiere und der Natur. Ich danke Ihnen hiermit für Ihre bisherige Unterstützung als Patin und würde mich freuen Sie auch weiterhin zu den Förderern des WWF Deutschland zählen zu können. Ich freue mich auch, wenn Sie unsere Informationen in Ihrem Bekanntenkreis weiter verbreiten, um einem schiefen Bild entgegenzuwirken.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Peter Prokosch
Geschäftsführer

Anlagen:

Die Chronik des Rettungseinsatzes für Bruno
Hintergrundinformation „Meereschildkröten auf Zakynthos“
Pressemitteilung vom 30. Juni 2004 „Schildkrötenbabys statt Sandburgen Mittelmeer-Tourismus bedroht die selten gewordenen Meeresschildkröten“



Die Chronik des Rettungseinsatzes für Bruno:

5. Mai: Der Bärenanwalt des WWF Österreich wird erstmalig über die Sichtung eines Braunbären im Oberinntal bei Tösens informiert. Ab diesem Zeitpunkt mehren sich Sichtungen und Schäden, die dieser Braunbär im Laufe der nächsten Wochen im österreichisch-deutschen Grenzgebiet anrichtet.

11. Mai: WWF-Bärenanwalt Georg Rauer wird vom Land Vorarlberg gerufen, weil ein Bär durch zwei verschlossene Türen in einen Schafstall eingedrungen ist. Das Expertenteam rund um die beiden Bärenanwälte Rauer und Walter Wagner (österreichische Bundesforste) ist seither rund um die Uhr vor Ort, überprüft und verifiziert gegebenenfalls jede Sichtung und vermittelt zwischen Behörden und Anwohnern.

19. Mai: Das WWF-Team ist von nun an mit einer speziellen Röhrenfalle aus dem Zoo Schönbrunn in Wien unterwegs und versucht, den Bären lebend zu fangen. Dies gestaltet sich schwierig: Der Bär hat kein Streifgebiet und kehrt nicht an seine bisherigen Standorte zurück. Dadurch kann die Falle nicht effektiv eingesetzt werden. Der WWF erwägt den Kauf einer weiteren Falle, um die Chancen, den Bären zu fangen, zu erhöhen.

22. Mai: Der Wildbiologe und Bärenexperte der Universität Freiburg, Dr. Felix Knauer, berät das bayerische Umweltministerium und unterstützt das Fangteam vor Ort.

25. Mai: Der WWF ordert eine zweite Röhrenfalle in den USA, um dem Bären zielgerichteter nachstellen zu können. Kleinere Modelle dieser Art werden in den USA erfolgreich zum Fang von Schwarzbären eingesetzt. Die zweite Falle soll langfristig dem Bärenmanagement zur Verfügung gestellt werden und dient auch als Transportbox für den Bären.

28. Mai: Die Tierschutzstiftung „Vier Pfoten“ unterstützt kurzzeitig das Team vor Ort, zieht sich aber bald wieder zurück. „Vier Pfoten“ stellt zusammen mit der Stiftung für Bären sicher, dass der Bär nach einer gelungenen Fangaktion im Wildpark Poing bei München untergebracht werden kann.

29. Mai: Der Bär, der längst „Bruno“ (italienisch: braun) genannt wird, wird anhand einer Genanalyse eindeutig als JJ1, ein junger Bär aus dem italienischen Trentino, identifiziert.

1. Juni: Der in der Betäubung von Wildtieren erfahrene Tierarzt Professor Christian Walzer der Universität Wien ist ab sofort für das Expertenteam mit einem Narkosegewehr abrufbereit. Einen Betäubungsschuss bei einem Bären zu setzen gilt unter Experten als sehr schwierig: Ein Narkose-Pfeil bewegt sich wesentlich langsamer und instabiler als eine schwere Gewehrkegel. Da die Wirkung des Betäubungsmittels erst nach Minuten einsetzt und der Bär in dieser Zeit aggressiv reagieren könnte, muss ein besonders optimaler Abstand eingehalten werden, um einerseits genau zu treffen, andererseits genügend Sicherheit zu haben.

7. Juni: Der WWF bringt die zweite Bärenfalle in das Einsatzgebiet und hilft bei der Intensivierung der Fangbemühungen.

10. Juni: Da JJ1 alle üblichen Bärenfangmethoden aufgrund seines großen Wandertriebs unmöglich macht, wird eine aktive Nachsuche eingeleitet: Ein Spezialteam aus Finnland mit schwedischen Elchhunden soll im Auftrag des bayerischen Umweltministeriums und des Tiroler Landesrats den Bären fangen. Der WWF-Bärenanwalt unterstützt das Team aus Finnland logistisch und bei der Spurensicherung. Die Hunde sind darauf spezialisiert, Braunbären zu stellen. Sowohl für die Finnen als auch die Hunde stellen das steile alpine Gelände und die Wetterbedingungen eine schwere Herausforderung dar. Die Handys, mit



denen die Verbindung zu den Hunden via GPS hergestellt wird, haben teilweise keine Verbindung. Steile Hänge machen es dem Expertenteam in der Nacht unmöglich, den viel schnelleren Hunden zu folgen.

20. Juni: Dem finnischen Team wird ein Polizeihubschrauber zur Verfügung gestellt, damit der Suchtrupp noch mobiler ist.

Im weiteren Verlauf schaffen es die Suchhunden mehrmals, den Bären aufzuspüren – den Bären zu betäuben und einzufangen gelingt jedoch nicht. Gründe sind unter anderem: dichtes undurchdringliches Gebüsch, das steile alpine Gelände und unüberwindbare Geröllflächen.

26. Juni: Bruno wird in den Morgenstunden erschossen. An diesem Tag endete der Auftrag der Behörden an das Team aus Finnland. Die letzten Hundeführer sind bereits mit ihren Hunden abgereist. Auch der WWF hat sich nach sechs Wochen andauernder erfolgloser Fangaktion zurückgezogen.